

Psychotherapie und Erziehung [C. A. Loosli]

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **24 (1953)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Jahresversammlung des VSA

findet im gewohnten Rahmen am 4. und 5. Mai auf dem Bürgenstock statt.

Das Hauptthema «Anstalt und Öffentlichkeit» werden drei Referenten von verschiedenen Standpunkten aus behandeln.

Die Einladungen mit dem genauen Programm werden rechtzeitig durch Zirkulare erfolgen.

Psychotherapie und Erziehung

von C. A. Loosli

Wenn man den Streit um die Arbeitserziehungsanstalt Uitikon verfolgt hat, nimmt man die Schrift Looslis mit gemischten Gefühlen entgegen, denn man hat von der Auseinandersetzung allmählich genug, da es ja nicht um einen Anstaltsskandal geht — solche schlagen in der Öffentlichkeit stets kräftig ein — sondern um Erziehungsmethoden gestritten wird, die sich seit über 25 Jahren bewährt haben. Wollte man die Spalten der Presse aber mit den Meinungsverschiedenheiten über die Methoden der Jugendlicherziehung oder gar des Strafvollzuges füllen, so bliebe kaum mehr Platz für Politik, Lokales und Sport. Wir möchten aber nicht missverstanden werden: Kritik und Diskussion sind notwendig, wo sie fehlen, treten Routine und Stagnation das Regiment an, und dann könnten Gefahrenherde entstehen, die zu bösen Auswirkungen führen müssten. Aber, und das ist entscheidend und das war auch für Looslis Arbeit entscheidend: Kritik und Diskussion um und über ein Gebiet, das man überhaupt nicht oder nur von Ferne kennt, sind ebenso gefährlich, wie wenn eine böse Sache totgeschwiegen wird. Und darum ist die Schrift Looslis zu begrüßen. Sie offenbart Mut — wann liess er es je daran fehlen? — und persönliche Erfahrung.

Wie macht es nun Loosli? Lässt er scharfes Geschütz auffahren und schiesst volle Breitseiten wider die Gegner? Nein. Er berichtet uns in nüchternen Worten über die Entwicklung des Strafvollzuges an Jugendlichen, reiht Jahr an Jahr, Entwicklungsstufe an Entwicklungsstufe und gibt dem Leser genügend Material in die Hand, um selbst ein Urteil fällen zu können. Darüber sind wohl alle einig — «Freund und Feind», dass der Zögling nicht lebens- und arbeitsuntüchtig die Anstalt verlassen darf, sondern all die Eigenschaften lernen soll — oft im Zwang zu Beginn — die ihn in den Stand setzen, ein Leben in der Freiheit aufbauen zu können, das ihn vollwertig in der menschlichen Gemeinschaft leben lässt. Das Fundament dazu ist die Erkenntnis von Sinn und Zweck der Arbeit, woraus Freude an ihr quillt und auch gesteigerte Arbeitsleistung. Ihn in wirklichkeitsfremdem Milieu zu allem Guten erziehen zu wollen, wäre nutzlos, würde es nicht in freiheitsähnlichen Bedingungen täglich unter Beweis gestellt. Da offenbaren sich dann die Versager, die dem Anstaltsleiter Kummer

bereiten, dem Gegner dieser richtigen Erziehungsart angeblich den Beweis liefern, dass etwas nicht stimmt. Natürlich stimmt etwas nicht: beim Menschen nämlich, bei der Kumulation seiner Schwächen, wo selbst eine starke Hand nicht Stütze genug zu geben vermag. Andere, vielleicht strengere, Methoden müssen für diese Platz greifen, aber nicht für alle, nur für diese Schwächlinge. Anders gehalten kämen wir ins Fahrwasser der berühmten Kuren von Dr. Eisenbarth. Man schreit nach Fortschritt und holt alte Rezepte hervor.

Zugegeben: über das Austeilen von Ohrfeigen kann man geteilter Meinung sein. Aus innerer Ueberzeugung ist man dagegen, aus innerem Drang gibt man sie gelegentlich. In der Theorie ist es sehr leicht, keine Ohrfeigen auszuteilen, da weiss man ja bekanntlich vieles besser. Die Praxis ist nicht etwa schlechter, sondern wirklichkeitsnäher, wahrer. Trotzdem: es geht wohl auch ohne Ohrfeigen, auch in der Praxis, obschon es für den Praktiker Situationen gibt, in denen alle Mittel verbraucht scheinen, wo nur die Schockwirkung als letztes Heil- oder Weckmittel bleibt. Lassen wir diese Frage durch die Familienväter entscheiden!

Loosli weist darauf hin, dass er seit 55 Jahren im Kampf um die Verbesserung unserer Anstaltsmethoden steht. Durfte er dafür Dank und Lorbeer ernten? Sicher nicht in dem Masse, wie er es verdient hätte, und doch war sein Einfluss von entscheidender Wirkung. Von besonderer Bedeutung ist aber, dass Loosli kein theoretischer «Wunderdoktor» ist, sondern aus der Praxis im eigentlichen Sinne kommt. Das ist das betrübliche Fazit aber aus solchen Anrempelungen, wie sie Direktor Gerber — und andere von unzuständiger Seite erfahren müssen, dass sich bewährte Kräfte in eine Art Defaitismus hineinlaborieren und junge, geeignete Leute verantwortliche Stellen in Anstaltsbetrieben nicht übernehmen wollen, da sie darauf verzichten, die Zielscheibe öffentlicher Anrempelungen zu sein, nebst den täglichen Enttäuschungen, die die Arbeit in Erziehungs- und Strafanstalten mit sich bringt. Das ist eine grosse Gefahr für die positive Weiterentwicklung unseres Anstaltswesens, und Loosli darf das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, auf all das hingewiesen zu haben, so dass wohl auch die stillen Befürworter ihre Stimme erheben und in den Kreis jener treten sollten, die guten Willens sind und mithelfen wollen, unsere verwahrloste Jugend zu retten, damit der steigenden Kriminalität Einhalt geboten werde.

Ga.